

# Unterwegs von Viano nach Baruffini

**Einen historischen Schmuggelpfad im Beisein von Zeitzeugen abwandern. Diese Chance tat sich zum Abschluss des ersten «sconfini»-Festivals auf. Dreissig Personen nahmen die vierstündige grenzübergreifende Strecke zwischen Viano und Baruffini unter die Füsse und spitzten dabei auch die Ohren.**

MARIE-CLAIRE JUR

Das Museo etnografico di Tirano und die Casa Besta in Brusio haben zusammen mit Turismo Valposchiavo das erste Schmuggelfestival aufgelegt, das eine Woche lang diesseits wie jenseits der Landesgrenze von Campocologno stattfand. Den Abschluss machte am Sonntag eine grenzübergreifende Exkursion.

## Auf Schmugglers Pfaden

Von Viano bis nach Baruffini erstreckt sich ein Schmugglerpfad, der auch heute noch bei Wanderern beliebt ist. In rund vier Stunden führt er vom hoch über Brusio gelegenen Dörfchen über die grüne Landesgrenze bis in den kleinen italienischen Weiler im Veltlin, der über Rebbergen thront. Auf diesem Pfad und weiteren Nebenpfaden herrschte bis in die 1970er-Jahre Hochbetrieb. Während unten im Tal über den Grenzort Campocologno Waren aus- und eingeführt wurden, gab es einige hundert Höhenmeter weiter oben einen zweiten Ausfuhrfluss, den sogenannten Ex-

port 2. Italiener und Italienerinnen, welche die Grenze von Campocologno überquert hatten und in kleinen Bussen nach Viano hochgefahren wurden, transportierten zu Fuss und schwerbeladen Schmuggelware ins benachbarte Italien. Von Schweizer Seite spielte sich dies alles nach den Regeln des Gesetzes ab und wurde von der Schweizer Grenzschutz auch entsprechend kontrolliert. Durch die heimliche Einfuhr verlor der italienische Staat aber während Jahren Steuern und Gebühren.

Rund dreissig Personen machten am Sonntag mit und liefen diesen Schmugglerpfad ab. Regelmässig machten sie dabei eine Pause und tauchten dank Zeitzeugen in die Zeit des Contrabando ab. Im Ristorante Monigatti in Viano erinnerte sich die Wirtin Miriam Monegatti, Jahrgang 1960, an ihre Kindheit, als sie im überfüllten Restaurant von Schoss zu Schoss gereicht wurde, während die älteren Familienmitglieder die Männer bedienen mussten, die von hier weg ihren beschwerlichen Fussmarsch in Richtung Italien antraten. Bei schlechtem Wetter oder bei Kontrollen war das Lokal voll und die Mama hatte eine Spaghettata für alle gekocht. «Meine Grossmutter war mit dem Abwasch beschäftigt. Sie pflegte später zu sagen: «Wenn ich einen Centesimo für jedes gespülte Glas bekommen hätte, wäre ich Millionärin geworden.» Im Haus der Monegatti gab es auch einen Laden: «Besonders gut verkauften wir Bananen, dunkle Toblerone-Schokolade und «Mohrenköpfe», wie sie damals noch genannt werden durften, die Italiener nannten sie «campanelle, Glöckchen». Es waren

Energiespender für ihren kräfteaubehenden Fussmarsch».

## Handgefertigte Bricolla

Was wurde nach Italien geschmuggelt? In erster Linie waren es Zigaretten und Kaffee. Aufgrund des Preisunterschieds zwischen der Schweiz und Italien für diese Güter und der hohen italienischen Zölle, war die Ausfuhr dieser Ware für die italienischen Schmuggler und Schmugglerinnen ein besonders einträgliches Geschäft. In einer Firma in Campocologno wurden massgeschneiderte Schmuggelrucksäcke aus Jute hergestellt. Carlo del Dot arbeitete 27 Jahre lang bei der Zanolari SA und zeigte am Sonntag, noch bevor die Wanderer in Fahrt kamen, wie eine solche «Bricolla» innerhalb einer halben Stunde von Hand mit einfachsten Mitteln entsteht: Eine Kartonschachtel, ein grosser Plastik, ein Jutesack, Schnur, Schere und eine dicke Nähnadel braucht es dafür und natürlich die jahrelange Erfahrung. Eine sehr einfache und doch tragfähige Konstruktion. «1000 Packungen Zigaretten oder 35 Kilogramm Kaffee konnte eine solche Bricolla fassen». Die Frauen trugen kleinere Bricolle mit 25 Kilolasten, schmuggelten aber in ihren «bastine» genannten Schmugglerunterhosen unter ihren Kleidern noch weitere Zigarettenpäckchen und Kaffeebohnen.

## Schweizer Grenzwachter erzählen

War Viano noch in Nebel gehüllt, lichtetete sich, nach einem leichten Anstieg auf der asphaltierten Strasse nach zwanzig Minuten der Himmel: Ankunft beim ehemaligen offiziellen Schweizer Zollhaus von Viano. Hier war früher mal das Reich von Grenzwachter Rodolfo

Solèr, der 1946 in Poschiavo geboren wurde und 21 Jahre lang für die Schweizer Grenzschutz arbeitete und von 1971 bis 1979 in Viano stationiert war. An der Zollstation kontrollierte er die Ausfuhrpapiere der Schmuggler, sie mussten ja ihre Ware anmelden und innerhalb von 24 Stunden ausführen. Auch die Kontrolle der Ausweispapiere gehörte zu seinen Aufgaben. Nicht nur der Grenzübergang bei Viano wurde überwacht, auch weitere Pfade, auf welchen die Schmuggler Waren nach Italien ausführten, hatte er im Tages- wie im Nachtdienst zu überwachen. Das Verhältnis zu den Schmugglern bezeichnet Solèr als «gut». «Die Schmuggler machten ihre Arbeit, ich die meine. Ich kam gut aus mit allen». In den siebziger Jahren veränderte sich aber der Schmuggel. Es kamen elektronische Geräte hinzu, dann auch Devisen, auch Goldbarren und englische Pfund wurden ausgeführt. Gleichzeitig kriminalisierte sich das Geschäft zusehends. Musste er auch Bussen ausstellen? Ab einem gewissen Zeitpunkt wurde der Schmuggel nur noch von fünf Uhr in der Früh bis 22 Uhr nachts erlaubt, ausserdem wurde er Minderjährigen verboten. Serafino Passini, ebenfalls ehemaliger Schweizer Grenzwachter, in Campocologno, erinnert sich: «Wer sich gegen dieses Verbot wiesetzte, wurde das erste Mal mit 50 Franken gebüsst, das zweite Mal mit 100 Franken und das dritte Mal mit einem einjährigen Einreiseverbot in die Schweiz».

Nach dem alten Schweizer Zoll geht es abwärts – mal mit leichtem Gefälle, mal auf steileren, auch rutschigen und gepflasterten Pfaden in Richtung Veltlin hinunter, über den Weiler Roncaio. Der lichte Kastanien- und Eichen-

wald gewährt immer wieder Ausblicke auf Tirano und das Richtung Comersee auslaufende Veltlin. Nach einer weiteren Stunde, während der man auf gleicher Höhe das Tal auf einem schmalen Wanderweg am Hang quert, ist der Weiler Baruffini erreicht. Aus Roncaio wie Baruffini, zwei noch heute etwas ärmlich wirkenden Dörfern, stammten viele Schmuggler und Schmugglerinnen. Der heute ebenfalls pensionierte Ercole Ricci kannte einige von ihnen. Er hat früher im Auftrag der italienischen Behörden den Warenschmuggel aus der Schweiz bekämpft und als Mitglied der Guardia di Finanza einiges erlebt: «Der Preisunterschied machte das Geschäft aus. Sie verdienen 12000 Lire für jeden Sack Kaffee, den sie über die Grenze brachten. Das war sehr viel. Damals hatte ich einen Monatslohn von 70000 Lire. In einer Woche verdienen die Schmuggler also, was wir in einem Monat verdienen. Es gab auch solche, die zwei Säcke aufs Mal trugen, oder mehr als einmal täglich die Grenze überqueren.» Der wichtigste Betrugsfall, den Ricci aufdeckte: 1100 Kilo Kaffee. «Der Warenschmuggel hat dem italienischen Staat enorm geschadet», stellt der ehemalige Commandante auf der Piazza von Baruffini fest.

[www.valposchiavo.ch](http://www.valposchiavo.ch)

Wie wurden Kaffee und Zigaretten geschmuggelt? Carlo del Dot konstruiert im hier aufrufbaren Video eine «bricolla», den passenden Schmuggelrucksack.

